

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 54 (1967)  
**Heft:** 5: Mehrfamilienhäuser ; Häusergruppen

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Churchill College in Cambridge. Residential Building. Architekten: Richard Sheppard, Robson & Partners

Photo: Sam Lambert, London

Geschoß bildet eine «soziale Einheit» – mehrere Geschosse ein «Haus» mit einem gemeinsamen Aufenthaltsraum (von den Studenten die «Möbelschau» genannt). Mehrere Häuser bilden eine «Einheit». In Berkeley zum Beispiel sind 24 Studenten auf ein Geschoß, 200 auf ein Haus und 800 auf eine Einheit verteilt. Diese Ordnung, sagen die Autoren, sei zwar sehr einfach und auch billig zu bauen, aber gänzlich ungeeignet als Ambiente zur Entwicklung junger Menschen. Die Unzulänglichkeiten dieser Bauten ergeben sich aus dem Zusammenspiel einer almodischen Organisation und des billigen bewährten Bauens. Sie zeigen sich bei den Einzelräumen: diese haben zumeist eine fest eingebaute Einrichtung, so daß dem Studenten die Möglichkeit einer individuellen Gestaltung seines Wohn- und Arbeitsraumes genommen ist. Ein Studentenzimmer sollte nach Meinung der Autoren unter anderem folgende Bedingungen erfüllen: dem Studenten erlauben, den Zutritt zu kontrollieren, sich von der Außenwelt abzuschließen, sich einzurichten und so «zuhause» zu fühlen.

In den letzten Jahren ist man dazu übergegangen die «Gruppenbildung» als Grundlage des Entwurfes zu bestimmen. Auch meint man, es gäbe optimale Gruppengrößen, und man versucht, mittels der Grundrißorganisation diese Gruppen hierarchisch in immer größere Gruppen zu ordnen. (Man fühlt sich an die «Nachbarschafts»-Planung erinnert.) Hiermit wird aber in die spontane Entwicklung der sozialen Kontakte eingegriffen. «Die Planung sollte den Bewohnern die Wahl überlassen, zu welcher Gruppe sie gehören möchten.»

Die Tätigkeiten, die Gruppen bilden, überlappen sich meist und sind oft nicht an einen bestimmten Raum gebunden.

Räume in denen Menschen zusammenkommen sollen, müssen zuerst einmal Gründe für ihr Dasein besitzen. «Zufällige oder Routine-Tätigkeiten sind bessere soziale Integratoren als offizielle Aufenthaltsräume mit Sesseln, wo keiner drin sitzt.»

Die Autoren finden, das Bestreben, die Studenten umsorgen zu wollen, stehe im Widerspruch zur Entwicklung der Studentenschaft selbst.

Man muß die Tätigkeiten und Ansichten über sie im Lehrbetrieb und den Wohnheimen neu überdenken.

Zurzeit krankt der Campus an einem Antagonismus: «Das Studentenheim bietet einer großen Zahl von Leuten sachliche Dienste; es tut 'Sachen' für Leute. Aber in diesem Prozeß reduziert es die Auswahlmöglichkeiten des Studenten und beschränkt, was er tut und wie er es tut.»

Pfromm

## Bücher

### Park Güell de A. Gaudí

Texto C. Giedion-Welcker – Fotoscop Gomis-Prats

64 Seiten und 78 Abbildungen, wovon 36 farbige

La Poligrafa S.A., Barcelona 1966

Für den Kunstreisenden in Spanien wird Barcelona in immer steigendem Maße zur Stadt Antonio Gaudí. Ist der gewaltige Kirchentorso der Sagrada Familia, den Hans Hildebrandt bereits zu Anfang der zwanziger Jahre ein «wahrhaft grandioses Traum-Fragment» nannte, schon seit langem in die Stadtrundfahrten einzogen – mit dem Resultat allerdings, daß er von den meisten Ausländern einzige als gigantische Kuriösität verstanden wird –, so suchen heute auch immer mehr Besucher der katalanischen Hauptstadt die Casa Milà und die Casa Batlló am Paseo de Gracia, die Casa Güell in der Calle Conde del Asalto und vor allem den Park Güell im Norden der Stadt, am Berghang zwischen Tibidabo und Montaña Pelada, auf. Zwar wird der Park noch nicht einmal in der neuesten Ausgabe von Baedekers Autoreiseführer «Spanien und Portugal» erwähnt; doch sind in der deutschsprachigen Kunsliteratur und in den Jugendstil-Ausstellungen der letzten Jahre die Hinweise immer zahlreicher: Im Aprilheft 1955 des WERK erschien die Studie «Bildhafte Kachel-Kompositionen von Antonio Gaudí» von Carola Giedion-Welcker. Für das Gaudí-Heft des «DU» (Januar 1966) mit der großen Photoreportage von Franco Cia-

netti schrieben Silvia Kugler und Enric Casanelles zwei Kapitel über die Parkanlage und über die versteckten Inschriften ihrer Kachelbank. Nun ist in den Ediciones La Poligrafa, Barcelona, eine eigene Monographie über den Park mit Photographien von Joaquín Gomis und einem spanisch, deutsch, englisch und französisch wiedergegebenen Text von Carola Giedion-Welcker erschienen. Der große, über einem Außenquartier beginnende, bis auf die Hügelkuppe hinauf sich ziehende Park ist, neben wenigen Wohnhäusern, das einzige ausgeführte Fragment einer Gartenstadt, die der Textilindustrielle Eusebio Güell ab 1900 durch Gaudí erbauen lassen wollte. Ihr Zentrum ist eine riesige, auf dorischen Säulen stehende Plattform, umzogen von der berühmten Balustradenbank mit ihrer Brüstung aus Keramikmosaik. Grottenähnliche Hallen und Terrassenaufbauten gliedern sich westlich und in größerer Entfernung östlich an. (Die spanische Publikation gibt in dankenswerter Weise einen Situationsplan, der sonst nirgends aufzutreiben ist.) Beim unteren Eingang wird der Besucher von zwei Pförtnerhäusern empfangen, die ihm jene durchmodellierten gaudischen Dachlandschaften präsentieren, wie sie ihm auf der Casa Milà und der Casa Batlló für gewöhnlich unzugänglich sind. Dann leitet ihn die Doppeltreppe zu beiden Seiten der Wasserkunst mit der keramischen Riesenechse in die Höhe zu den Substruktionen der zentralen Terrasse.

Diese aus Terrainformen, Vegetation, Architekturelementen, künstlichen Grotten, keramischen Kompositionen gebaute Parklandschaft ist – im ausgehenden Jugendstil – ein später und kongenialer Nachfolger barocker Gartenanlagen und eines der großen Gesamtkunstwerke unseres Jahrhunderts, als Schöpfung einer Persönlichkeit, so konsequent wie das «Palais idéal» des Facteur Cheval in Hauterives und die Watts Towers von Simon Rodia in Los Angeles, doch ohne jede Naivität, das Werk eines genial überlegenen Künstlers.

Der Park Güell ist ein idealer Tummelplatz für Photographen; die Publikation des Poligrafa-Verlages macht einen intelligenten Gebrauch von der Motivfülle. Die ausgezeichneten Farb- und Schwarz-weißaufnahmen von Joaquín Gomis, zusammengestellt von J. Prats Vallés, zeigen sowohl die architektonischen Konstellationen wie die Schönheit und den unerhörten Reichtum der Details. Vor allem die farbige Keramikbekleidung der Balustradenbank – Scherben von Wand- und Bodenfliesen in Azulejos-Technik verwendet – wird in allen ihren Bezügen zu mittelmeerisch-klassischem, zu arabischem, zu spanisch-volkstüm-

lichem, zu volkstümlich-naivem Formengut dargestellt.

Carola Giedion-Welckers Text, ein sprachliches wie inhaltliches Meisterwerk an konzentrierter Mitteilung, stellt dazu die Verbindung zu den kreativen Strömungen des Jahrhunderts her, zu den Collagen der Kubisten und Surrealisten, zu den Materialplastiken und der abstrakten Skulptur, der modellierten Architektur und den dynamischen Konstruktionen der Gegenwart. h. k.

#### **Pablo Picasso. Das graphische Werk 1954–1965**

*Einleitung Kurt Leonhard  
XVI + 12 Seiten und 127 zum Teil farbige Tafeln*  
Arthur Niggli, Teufen 1966. Fr. 47.–

Das Thema zu dem größten Verlagsgeschäft, das je mit einem Künstler gemacht wurde, gibt gegenwärtig Picasso ab. Vom populären Taschenbuch bis zum teuren Geschenkbuch auf schwerem Kunstdruckpapier, vom philosophisch befrachteten Deutungsversuch bis zur spartanischen Katalogisierungsarbeit durch das Bild sind alle Gattungen der Kunsliteratur vertreten, und das Prinzip der Bildwahl wird immer wieder neu formuliert: Werke aus allen Zeiten, Werke einer bestimmten Epoche, Werke mit einem gleichen Thema, Werke mit gleicher Technik, Werke aus einer bestimmten Sammlung usw. Das Ärgernis für den Käufer, der seine eigene Picasso-Bibliothek aufbauen will, entsteht dabei einerseits durch die zahlreichen Überschneidungen, andererseits durch die Lücken zwischen den einzelnen Publikationen, die sich mangelhaft ergänzen. Glücklich ist der Graphiksammler darum über Bernhard Geisers Katalog des rädierten und lithographierten Werks 1899–1931 (Bern 1933), über Fernand Mourlots – bis heute – vier Bände «Picasso Lithographe», die Vollständigkeit anstreben, so weit diese bei der ungeheuren Schaffenskraft des Künstlers überhaupt möglich wird, über die von Hans Bolliger eingeleitete Publikation «Pablo Picasso, Suite Vollard» (Verlag Gerd Hatje 1956, für die Schweiz: Arthur Niggli), die eine klar abgesonderte grafische Werkgruppe vollständig zeigt. Hatje-Nigglis neue Veröffentlichung «Pablo Picasso, Das Graphische Werk 1955–1966», die an eine erste über das druckgraphische Œuvre der Jahre 1899–1954 anschließt, erstrebt und besitzt nicht die Vollständigkeit der bereits genannten Publikationen; der Titel erweckt insofern irreführende Erwartungen. Sie bietet aber mit ihren 127 Tafeln eine sehr dichte Auswahl aus den Lithographien,

Radierungen und Holzschnitten der elf Jahre. Es ist das Jahrzehnt einiger besonders wichtiger und geschlossener Werkgruppen, der lithographierten Jacqueline-Bildnisse, der farbigen Linolschnitte, der Aquatintablätter zur «Tauromaquia» des Pepe Illo, der «Maler und Modell»-Radierungen, und alle diese Gruppen des Alterswerks konnten gewichtiger dargestellt werden als die der früheren Jahrzehnte im ersten Bande. Die Abbildungen – in Tiefdruck für den einfarbigen Teil, in Offset für die Farbtafeln – sind von guter Qualität, etwas schwerer und undurchsichtiger als in Mourlots Lithosbänden. Kurt Leonhard hat eine Einleitung geschrieben, die um so interessanter wird, je genauer sie sich mit den technischen Grundlagen der Blätter beschäftigt. Hans Bolliger führt in gewohnter Akribie die bereits im ersten Bande begonnene Bibliographie zum druckgraphischen Werk des Künstlers und – ein wissenschaftlich besonders wertvoller Bestandteil der Publikation – das Verzeichnis der illustrierten Bücher mit Originalgraphik Picassos weiter, so daß über die legitime Schaufreude des allgemeinen Kunstfreundes hinaus auch das Verlangen des Graphikspezialisten nach lückenloser Dokumentation befriedigt wird. h. k.

#### **Eingegangene Bücher**

*Michel Ragon: Wo leben wir morgen? Mensch und Umwelt – Die Stadt der Zukunft.* 232 Seiten mit Abbildungen. Georg D. W. Callwey, München 1967. Fr. 17.30

*Runcorn new town – Master Plan.* Prepared for the Runcorn Development Corporation by Arthur Ling. 138 Seiten mit Abbildungen. Runcorn Development Corporation, Runcorn 1967. 60 s.

*Verwaltungen – Rathäuser – Bürogebäude.* Eingeleitet von Ulrich Bäte, mit Beiträgen von Hans Kammerer, Harald Ludmann, Roland Ostertag. 136 Seiten mit 305 Abbildungen. «architektur wettbewerbe» 49. Karl Krämer, Stuttgart 1967. Fr. 22.85

*Hans-Christoph Hoffmann: Die Theaterbauten von Fellner und Helmer.* 148 Seiten und 281 Abbildungen. «Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts.» Band II. Prestel, München 1966. Fr. 88.20

*Hubert Hoffmann: Urbaner Flachbau.* Reihenhäuser, Atriumhäuser, Kettenhäuser. 176 Seiten mit Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1967. Fr. 55.80

*Karl Kaspar: Ferienhäuser – international.* 168 Seiten mit Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1967. Fr. 61.–

*Morris Lapidus: Architecture: A Profession and a Business.* 208 Seiten mit Abbildungen. Reinhold Publishing Corporation, New York 1967. \$ 13.50

*zeitgemäße form. industrial design international.* 133 Beiträge von 77 Autoren, herausgegeben von Johann Klöcker. 256 Seiten mit 267 Abbildungen. Süddeutscher Verlag, München 1967. Fr. 65.45

*Nurith Cahansky: Die romanischen Wandmalereien der ehemaligen Abteikirche Saint-Chef (Dauphiné).* 112 Seiten und 34 Abbildungen. «Basler Studien zur Kunstgeschichte.» Band VII. Francke, Bern 1966. Fr. 22.–

*Hans Dürr: Alessandro Magnasco.* 156 Seiten mit 53 Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1966. Fr. 19.80

*Paul Thompson: The Work of William Morris.* 300 Seiten mit Abbildungen. William Heinemann, London 1967. 63 s.

*Kunstmuseum Basel. Katalog. I. Teil.* Die Kunst bis 1800. Sämtliche ausgestellten Werke. 174 Seiten mit Abbildungen. Öffentliche Kunstsammlung Basel 1966

*François Maurer: Die Kunstdenkämler des Kantons Basel-Stadt. Band V. Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Dritter Teil: St. Peter bis Ulrichskirche.* Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. 480 Seiten mit 544 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1966. Fr. 60.–

*Bernhard Anderes: Die Kunstdenkämler des Kantons St. Gallen. Band IV. Der Seebezirk.* Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. 668 Seiten mit 709 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1966. Fr. 78.–

## **Verbände**

#### **Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins 1967**

Die diesjährige Generalversammlung des Schweizerischen Kunstvereins findet am 10. und 11. Juni in Biel statt. Neben den Vereinsgeschäften ist für den Samstagabend eine Visionierung von Kunstfilmen vorgesehen, für den Sonntagmorgen eine Diskussion über das Museum der Zukunft, mit einführenden Referaten von Architekt Walter M. Förderer, Basel, und Lucien Hervé, Paris.